

Arema des Guerilla- und Kokakrieges

Autor(en): **Rumrill, Roger**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **DrogenMagazin : Zeitschrift für Suchtfragen**

Band (Jahr): **21 (1995)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-801199>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Arena des Guerrilla- und Kokakrieges

Perú ist der grösste Kokaproduzent der Welt. Gewisse Regionen hängen völlig von der Kokaökonomie ab und die Lebensqualität ihrer BewohnerInnen wird durch die Höhen- und Tiefflüge der Preise für Kokablätter und -paste bestimmt. Zur Zeit geht's ihnen schlecht, und es hat allen Anschein, dass dies ein guter Nährboden für ein Wiederaufblühen der Guerrillaverbände ist.

VON ROGER RUMRRILL (PERÚ)³

Perús Volkswirtschaft ist weniger stark von der Kokaökonomie abhängig wie die Boliviens (vgl. Tabelle I). Kokapaste ist aber das wichtigste Exportprodukt Perús und rangiert weit vor Kupfer, Öl, Blei, Silber und Zinn. Kein Landwirtschaftsprodukt Perús, weder Reis noch Kartoffeln erreicht die Anbaufläche von Koka. Aber auch der Ertrag pro Hektare Koka ist im Vergleich

zu anderen Produkten bedeutend höher: im Schnitt fünf Mal höher als Kaffee; sieben Mal höher als Kakao und zehn Mal höher als Reis! Durch die Öffnung der Märkte im Zuge der neoliberalen Wirtschaftspolitik Präsident Fujimoris, sind die Einkünfte für landwirtschaftliche Produkte noch mehr zusammengeschrunpft. Die Konkurrenzfähigkeit perúanischer Bauern auf dem Weltmarkt ist gleich null. Wie können sie wettbewerbsfähig sein, wenn die Kosten für 1 Tonne Mais in Perú bei 247 US-Dollars liegen und importierter, subventionierter Mais aus den USA 145 US-Dollars kostet?

Doch der Preis für Kokablätter und Kokapaste (Vorprodukt zur Kokainherstellung) war und ist nie stabil. Ab Juli dieses Jahres fielen die Preise in den Keller. Dieser Preiszerfall hat einen Kollaps der Kokagebiete zur Folge.

Im Huallaga-Tal Perús stand der Preis für 11 Kilo Kokablätter Ende 1994 bei 40 bis 50 US-Dollars. Heute wird die gleiche Menge für 5 US-Dollars angeboten aber niemand ist bereit, zu kaufen. Auch die Preise für Kokapaste sind zusammengefallen. In den Produktionsgebieten Perús wird 1 Kilo für 100 US-Dollars angeboten. 500 US\$ waren es am Ende des vergangenen Jahres.

Die Gründe dieses Preiszerfalles sind ohne Zweifel die militärische und polizeiliche Offensive durch die kolumbianische Regierung unter ihrem Präsidenten Samper gegen das Kartell von Cali, aber auch ein eindruckliches Überangebot an Kokablättern und Kokapaste in den drei Ländern Perú, Bolivien und Kolumbien. Bis das ganze Produktions-, Transport- und Handelssystem wieder aufgebaut und umstrukturiert ist, werden einige Monate vergehen.

Währenddessen sucht eine unvorstellbare und unerträgliche soziale Krise die Andentäler mit Kokaproduktion heim. Es ist leicht vorstellbar, was in diesen Gebieten abläuft, wenn man sich vor

Augen führt, dass die Kokaproduktion in diesen Gebieten oft 95% der Einkünfte ausmacht und diese Einkünfte von einem Tag auf den anderen verschwinden.

Das schlimmste für die BauernInnen in dieser Krise ist aber, dass sie in einer Arena vielfältigster Gewalt leben müssen, denn die Kokagebiete sind auch Einflusszonen der perúanischen Guerrillaverbände.

Der Kokapreis zerfällt und die Guerrillagruppe Sendero Luminoso blüht wieder auf

Im kleinen Büro des Militärgemeindeamanns von Tingo Maria im Alto Huallaga-Tal überragt das Portrait von Präsident Fujimori alle Kriegstrophäen, welche den Raum vollstopfen.

Oberstleutnant Javier Riva Ramírez, Chef des Antisubversions Batallions 313 mit Sitz in der Kaserne «Los Laureles» von Tingo Maria, tritt ins Büro ein und erklärt mir folgendes: «Wir haben keine Befugnis, irgendwelche Kommentare abzugeben. Der einzige, der dazu befugt ist, ist General Nicolas de Bari Hermoza Ríos, Generalkommandeur des Heeres.»

Doch nach längerem Bitten erklärt er sich bereit zum Gespräch, und ich frage ihn, ob Sendero Luminoso (SL) aus dem Tal verschwunden ist nach der militärischen Offensive anfangs April 1994, als das Heer den Entschluss fasste, mit der Operation «Aries» das Sendero Batallion «Mar Rojo» auszuradieren.

«Im Alto Huallaga-Tal ist es schwierig, mit dem SL Schluss zu machen, denn die Subversiven sind mit dem Drogenhandel verbündet. SL investiert den Erlös aus dem Drogenhandel in den Kauf von Waffen», sagt er.

Einen Tag vor diesem Interview erklärte mir der Direktor eines Spezialprogrammes der Regierung für das

³ Roger Rumrill «La coca en los andes y la guerra del fin del mundo» Coca '95-Info, Juni 1995; übersetzt und bearbeitet von Peter Stirnimann

Perú, Kolumbien: wo Drogenrohstoff angepflanzt wird, ist auch die Guerilla präsent. Regionale bewaffnete Konflikte auf dem ganzen Erdball, stehen meist in einem Zusammenhang mit dem Drogenhandel (Cambio 16 Columbia Nr. 124/95)

Alto-Huallaga-Tal, dass der SL einen Sattelschlepper mit einem Lastwagen darauf für das Entwicklungsprogramm angezündet und dieselbe Gruppe zwei Bauern in der Zone umgebracht hat.

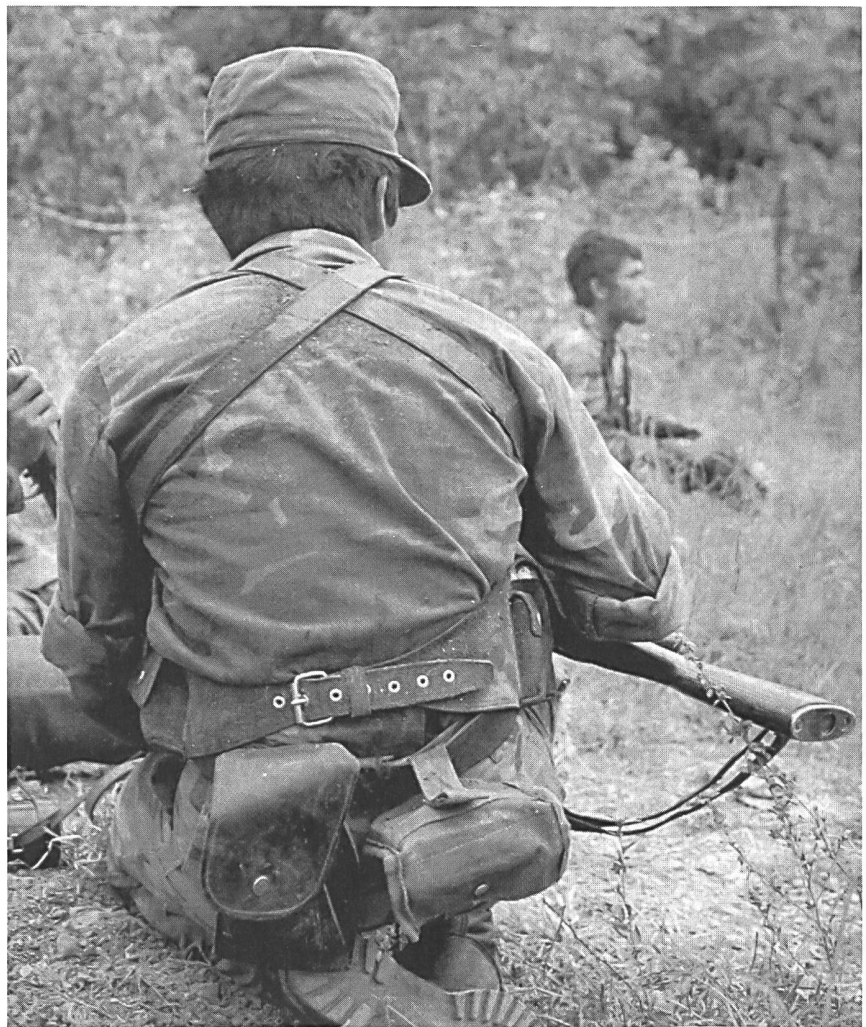
Der gleiche Funktionär sagte mir ebenfalls, dass die Zone rund um Tingo Maria und andere Dörfer des Alto-Huallaga unter der Kontrolle des SL stehe. «Wir arbeiten in dieser Zone und wissen sehr gut, dass der Alto Huallaga von der Subversion unsicher gemacht wird.» Er fügte hinzu, dass das bedeutendste Entwicklungsprojekt für den Alto Huallaga, eben das PEAH in den letzten fünf Jahren mit 300 Mio US-Dollars von US-AID neun landwirtschaftliche Produktionszentralen aufgebaut habe. Sieben dieser Zentralen sind ausser Funktion aufgrund der Gewaltakte des SL und wegen schlechter Administration.

Oberstleutnant: «... je erfolgreicher unsere Aktionen, desto höher die Preise!»

Der Militärführer von Tingo Maria hält daran fest, dass die Operation «Aries» erfolgreich war, denn das Zentralkommando des SL in Venenillo sei aufgelöst worden. Die Operation «Aries» wurde von der Opposition als militärisches Fiasko und als Show des Präsidenten Fujimori bezeichnet.

«Ein Zeichen des Erfolgs der Operation ist die Rückkehr von Bevölkerungsteilen, welche vor der Gewalt des SL geflüchtet waren. Einzig ins Dorf Cuchara sind 600 Personen zurückgekehrt,» stellt er fest.

Dann informiert er, dass die Strategie des Militärs darin bestünde, die RückkehrerInnen vorerst in Kasernen zusammen zu nehmen, von ihnen zu fordern, dass sie keine Koka mehr anpflanzen, sie zu organisieren und ihnen die ver-



schiedenen Hilfsgelder zukommen zu lassen. Eine weitere Aufgabe des Militärs sei es auch, so der Offizier, die zivile Bevölkerung in Selbstverteidigungskomitees zu organisieren. In den vergangenen Monaten wurden 11 solcher Komitees in der Provinz von Leoncio Prado gegründet, dessen Hauptort exakt Tingo Maria ist.

«Ich glaube eines der grössten Probleme im Alto Huallaga bleibt die Kokaproduktion. Und das paradoxe an der ganzen Sache ist, je erfolgreicher unsere repressiven Aktionen sind, unsere Kontrollarbeit, desto mehr steigen die Preise an,» kommentiert er mit einer Dosis Mutlosigkeit.

Ein kokaabhängiger Pilz

Die Koka ist Ende 1994 wieder in den Alto Huallaga zurückgekehrt, denn zuvor wurde sie vom Pilz *Fusarium Oxysporum* angegriffen. 10'000 Hektaren wurden von ihm seit 1989 befallen.

«Wir beobachten ein ganz komisches

Phänomen. Die Bauern beginnen wieder Koka auf Böden anzupflanzen, welcher vom Pilz verseucht war. Und die Koka wächst gut,» sagt mir der Pflanzenspezialist Rolando A. Rios Ruíz, Dekan der Fakultät für Agronomie an der Urwald-Nationaluniversität in Tingo Maria.

Der gleiche Spezialist erklärt, dass die anderen beiden bedeutenden Produkte des Alto Huallaga, der Kakao und der Kaffee andere Schicksale erlebt haben. Der Kaffee hatte im Juni und Juli 1994 einen ausserordentlich guten Preis, 200 US-Dollars für 50 kg. Dieser hohe Preis war auf die Schwierigkeiten bei der brasilianischen Ernte zurückzuführen. Anfangs 1994 liessen die Bauern die reifen Kaffeebohnen an den Sträuchern, weil der Kaffee nichts einbrachte.

Der Kakao dagegen wird von der Moniliasis angegriffen, einem Pilz, welcher die Frucht total zerstört. «70% des Bodens, worauf Kakao wächst, wurde vom Pilz befallen. Er konnte sich gut ausdehnen, denn wegen des Kriegszu-

standes wurde er nicht kontrolliert, weil die Bauern wegziehen mussten,» erklärt Ingenieur Ríos Ruiz.

Die meisten Bauern, welche Koka anpflanzen, pflanzen auch Kaffee, Kakao und Papayas an. Man nimmt an, dass im Alto Huallaga rund 1000 Hektaren Papayakulturen entstanden .

«Die Bauern wissen, dass die Preise kommen und gehen, dass die Koka eine Illusion ist. Aus diesem Grund pflanzen sie andere Sachen an,» sagt mir der Chefbeamte des Drogenkontrolldepartements der UNO (PNUFID), den ich ebenfalls in Tingo Maria interviewte. Der PNUFID unterstützt finanziell und technisch viele Bauernkooperativen.

«Die einzigen, welche der Gewalt die Stirne geboten haben, sind die Bauern. Wir wollen zeigen, dass die Bauern legale Betriebe aufbauen und von einer legalen Wirtschaft leben können,» sagt mir der Direktor von PNUFID Dr. Heinrich Pichler.

Die Guerrillagruppe «MRTA» lauert im Perené-Tal

Bis 1992 war das strategisch wichtige Tal unter der Kontrolle des Movimiento Revolucionario Tupac Amaru (MRTA), während die angrenzenden Täler der Flüsse Tambo und Ene, im gleichen Zentralurwaldgebiet Perús vom SL beherrscht wurden. Der SL hatte sich dort auf blutigste Art und Weise im Gebiet der indigenen Gemeinschaft der Asháninkas eingenistet, welche Tausende von Jahren zuvor dort in dieser Amazonasregion lebte. Die Herrschaft des SL war abscheulich und gewalttätig: die Behörden fanden Gräber mit Überresten von gegen 1000 gefangenen Asháninkas, welche in den Ghettos und Konzentrationslagern des SL umgebracht wurden.

Nach der Gefangennahme von Abimael Guzman Reynoso (12.September

1992), dem Anführer des SL und von Victor Polay Campos, dem Kommandanten des MRTA, verpasste das peruanische Heer den verbleibenden Gruppen des SL und des MRTA in diesen Gebieten schwere Schläge. Mehr noch, Präsident Fujimori schwor öffentlich, dass bis Ende 1993 der MRTA auf der peruanischen Landkarte nicht mehr existieren soll, ebenso der SL bis Ende seiner Regierungszeit im Juli 1995.

Fujimori ist willens, seine Prophezeiungen wahr zu machen. Das war wohl einer der gewichtigsten Punkte, der zu seiner Wiederwahl dieses Jahres am 9. April führte. Er verhandelt im Geheimen mit den Anhängern von Abimael Guzman über ihre Kapitulation und hat Programme auf die Beine gestellt für die Rückkehr von fast einer Million Menschen, welche durch den Krieg gezwungen von ihrem Land wegziehen mussten. Er posaunt laut und siegesbewusst herum, dass die Aktionen von SL und MRTA gezählt seien, und es sich dabei nur noch um die «letzten Regungen eines Ertrunkenen» handle.



Kokafeld
(Cromos,
26.6.95)

Ordnungskräfte ins Drogengeschäft verwickelt

Trotz den triumphalistischen Deklarationen des Präsidenten geht der Krieg vor allem in den Kokagebieten weiter, wo die Ordnungskräfte (Heer, Marine, Flugwaffe und Polizei) die Subversion bekämpfen und sehr offensichtlich und skandalös mit dem Drogengeschäft verwickelt sind.

In den nahe gelegenen Tälern des Ene und des Tambo, welche das Epizentrum des Sendero-Krieges im zentralen Urwaldgebiet waren, baute der Staat einen Kriegsmarinestützpunkt in Atalaya und Poyeni und eine Kaserne des Heeres in Cutivireni. Dazu kommt, dass das indigene Volk der Asháninka sich in einem eigenen Heer unter dem Kommandanten Kitónero (Skorpion) organisiert ist. Es ist bereit für den Krieg und bewacht seine Zone. Trotzdem und das wissen alle, bewegt sich eine oder mehrere Gruppen des SL in dieser strategischen Arena des Guerrilla- und Kokakrieges.